

# Die geheimnisvolle Hand am Himmel

Zeitzeugen erinnern sich an das «Wunder von Waldenburg» vom 13. Mai 1940

KATRIN ROTH

**Die Schweizer erlebten bange Tage, als der Bundesrat im Mai 1940 die zweite Generalmobilmachung befehlt: Es galt als sicher, dass die Invasion durch die deutsche Wehrmacht unmittelbar bevorstehe. In diesen Zeiten der Angst ereignete sich das «Wunder von Waldenburg».**

«Wer das gesehen hat, wird es nie mehr vergessen.» Karl Berger (84) steht zusammen mit Louise Madlinger (82) und Margrit Weber (83) beim Törl in Waldenburg. Die drei schauen nach oben und sind für einen Moment ganz in ihren Erinnerungen versunken. Knapp 70 Jahre ist es her, als sie schon einmal hier standen und in den Himmel blickten. Damals sahen sie eine Hand.

«KEINE WOLKE». Moment mal: Eine Hand am Himmel? Das war doch sicher eine Wolke! «Nein, das war keine Wolke, sondern eine Hand, ganz sicher», sagt Berger. Seine Begleiterinnen nicken bestätigend. Alle drei haben die Nacht vom 13. Mai 1940 so präsent, als ob es gestern gewesen wäre. «Erst sah ich nur das Skelett, dann, ganz langsam, wurde es zu einer menschlichen Hand», erinnert sich Madlinger. Kurz nach 21 Uhr sei sie aufgetaucht, rund eine halbe Stunde habe die Erscheinung gedauert, ergänzt Berger ihre Schilderungen. «Dann ist die Hand langsam verblasst, nur noch die Knochen waren sichtbar, und zum Schluss verschwanden auch diese.»

Angenommen, es handelte sich wirklich um eine Hand am Himmel und nicht um eine Wolkenformation – war das nicht etwas gruselig? «Gar nicht, im Gegenteil. Als ich sah, wie diese grosse Hand sich schützend über Waldenburg ausbreitete, spürte ich plötzlich eine grosse Ruhe in mir», erzählt Weber.

**PANIK.** Zusammen mit Berger und Madlinger gehört sie zu den letzten Zeugen, die von der Hand über Waldenburg berichten können. Nicht nur die Erinnerung an die Himmelserscheinung ist den drei Pensionären gegenwärtig, auch die übrigen Umstände kann keiner von ihnen vergessen. «Es waren schlimme Zeiten, wir hatten grosse Angst, dass Hitler kommt», sagt Weber.

Die Panik war begründet – am Vorabend der Erscheinung liess der deutsche Propagandaminister Josef Goebbels verlauten: «Innert 48 Stunden wird es in Europa keine neutralen Staaten mehr geben.» Auch Landesregierung und Militärspitze in der Schweiz waren überzeugt, dass ein deutscher Angriff unmittelbar bevorstehe, hatte doch zwei Tage zuvor die deutsche Wehrmacht die Beneluxstaaten und Frankreich angegriffen sowie alle Grenzen und Brücken zur Schweiz gesperrt. Am 10. Mai befahl der General deshalb die zweite Generalmobilmachung der Schweizer Armee, sofort, auf den 11. Mai: Rund eine halbe Million Soldaten sowie einige Zehntausend Frau-



**Blick nach oben.** Louise Madlinger, Karl Berger und Margrit Weber (v.l.) haben die Hand gesehen. Foto Roland Schmid

en rückten in den Aktivdienst ein. Man erwartete einen Angriff aus Norden.

**PANZER IM STÄDTCHEN.** In Waldenburg bekamen die Bewohner alles hautnah mit. «Unzählige Panzer fuhren durch das Städtchen, überall hatte es Militär», erzählt Weber. Und auch auf der Gegenfahrbahn habe reger Betrieb geherrscht: «Das waren die reichen Basler, die ein Auto hatten und in Richtung Süden flohen.» Ein Luxus, der nur wenigen vergönnt war. Für die Flucht rüsteten sich aber auch die Leute ohne fahrbaren Untersatz. «Meine Mutti nähte mir und meinen fünf Geschwistern aus Matratzenstoff je einen Rucksack, wo die nötigsten Utensilien Platz gehabt hätten – für den Notfall.»

Doch es sollte nicht so weit kommen. Die Deutschen stiessen am 10. Mai nicht gegen die Schweiz vor, sondern durch die Ardennen gegen Frankreich. Die Schweiz entging der Beset-

zung durch Hitlerdeutschland. Für Karl Berger ist klar, dass dies der geheimnisvollen Hand über Waldenburg zuzuschreiben ist: «Das war die Hand Gottes, er hat uns vor einem Einmarsch der Deutschen bewahrt.»

**SCHÜTZENDE HAND.** Auch Margrit Weber sieht im «Wunder von Waldenburg» den Grund für den günstigen Schicksalsverlauf: «Gott – und nicht Bruder Klaus – hat seine Hand schützend über die Schweiz gehalten.» Damit spielt Weber auf die später aufgekommene Überzeugung an, dass es sich bei der Himmelserscheinung vom 13. Mai 1940 um die Hand des Schutzpatrons Bruder Klaus gehandelt habe (siehe Text unten): «Das haben die Katholiken so entschieden. Ich glaube nicht daran.» Aber eigentlich, sagt sie, spiele es keine Rolle, wessen Hand es gewesen sei: «Hauptsache, die Schweiz blieb deswegen vom Krieg verschont.»

## Kaplan fahndete in göttlicher Mission

**BRUDER KLAUS.** Nicht alle glaubten an die Erscheinung von Waldenburg. Das mag erklären, warum die katholische Kirche Abklärungen treffen wollte und im Juni 1940 Werner Durrer, Bruder-Klaus-Kaplan aus Sachseln, nach Waldenburg sandte. Auf dem dortigen Polizeiposten liess sich der Fahnder «in göttlicher Mission» vom diensthabenden Korporal versichern, «dass sämtliche bislang bekannte Zeugen unbescholtenen Leumunds und restlos glaubwürdig sind». Durrer befragte acht

Männer, fünf Frauen und zwei Kinder, die unabhängig voneinander fast die gleichen Aussagen machten. Das veranlasste Durrer, die schützende Hand dem Landespatron Bruder Klaus zuzuschreiben. Am morgigen Bruder-Klaus-Gedenktag hält Bischof Amédée Grab den Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche Melchtal ab, später gibt es in Flüeli-Ranft eine Ansprache vom Historiker Hermann Suter. An der Feier wird auch eine Delegation aus Waldenburg teilnehmen. pin/kr



**Freske.** Das Ereignis als Bild in der Kirche Melchtal.